

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Pränumerations-Preise.**

**Für Post-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.

**Für Local-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hell.  
 „Mitteilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**

Die einseitige Garmond-  
 zeile kostet 10 H., die zwei-  
 seitige 20 H. und die drei-  
 seitige durchlaufende Zeile  
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschlaltung  
 angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 J. Danneberg, A. Doppelst.,  
 R. Mosse, Hansenstein & Vogler,  
 G. Schalek, Zitter & Müller.  
 In Budapest: S. Goldberger,  
 D. Edelstein, R. Mosse, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger Schulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Ein Beitrag zur Dienstboten- Mißere.

Zu einer seiner letzten Nummern bringt „P. A.“ aus der Feder einer erfahrenen Hausfrau einen sehr beachtenswerten Aufsatz über die auch in der Hauptstadt ebenso wie in der Provinz herrschende Dienstboten-Mißere. Sie beruft sich auf ein offizielles Kommuniqué der Budapester Kommune, aus dem zu entnehmen ist, daß sich die Stadtverwaltung mit der Absicht trage, die Dienstbotenvermittlung in städtische Obhut zu nehmen, doch fürchtet die Verfasserin mit Recht, daß sich noch so manches Hindernis zwischen Lipp' und Kuchensrand drängen dürfte. Und doch, wie sehr thäte in diesem Falle Gile noth! Zu allen anderen, den Dienstboten von heute eigenen Unzufriedenheiten, gefüllt sich auch die Verwerflichkeit der hauptstädtischen- und mancher Provinz-Stellenvermittler, respektive ihrer Gehilfen, die auf die Dienstboten nach jeder Richtung demoralisierend wirkt. Sie bringen uns Leute ins Haus, die sie uns morgen wieder abwendig machen, um sich eine je reichere Ausbeute an Vermittlungsgebühren zu sichern. Dieses bei uns so häufige Wechseln des Platzes, das Unstäte, Unbeständige unserer Dienstleute ist daher in erster Reihe auf den unheiligen Einfluß zurückzuführen, den jene Individuen auf die Dienstboten ausüben. Darum würden wir jede Maßregel, die auf das Vermittlungsweesen reinigend und verbessernd einzuwirken vermöchte, mit Genugthuung begrüßen.

Doch können wir es uns nicht verhehlen, daß selbst diesbezüglich unternommene Schritte uns insoweit problematisch erscheinen, als nicht auch die Polizei daran schreitet, das Meldungsweesen, das sie bisher in lauester Weise gehandhabt, — auf ein moderneres Niveau zu stellen. So lange uns die Polizei nicht davor zu behüten vermag, daß sich Dienstboten unter unser häusliches Dach einschmuggeln, die oft während vieler Monate, ja sogar Jahre keinen polizeilichen Ausweis über ihren jeweiligen Aufenthalt zu erbringen vermögen, insoweit sind wir nicht davor bewahrt, daß nicht etwa eine Abstrafung oder

Erkrankung die Ursache der Vacanz gebildet haben, oder ob nicht etwa die Betreffenden Gastrollen im Reiche des Lasters innehatten.

Darum müßte die Polizei darauf bedacht sein, jede An- und Abmeldung im Dienstbuche in Goidenz zu halten, und wie dies in Oesterreich der Fall ist, sogar jede Unterbrechung des Dienstes in demselben zu motivieren, z. B. (aus einem österreichischen Dienstbuche): „Betreffende hat sich von damals . . . bis damals . . . bei ihrer Mutter zur Aushilfe im Haushalte aufgehalten.“ Solch eine mit Polizeistempel versehene Klausel vermag allein den Dienstgeber über etwaige Lücken in der Dienstzeit zu beruhigen.

Schreiberin dieses hatte Gelegenheit, die traurige Wahrheit dieser ihrer Behauptung an sich selber zu erfahren, indem einmal eine in Maria-Neustra jahrelang in Haft gewesene — Mörderin, ein anderes Mal eine in der Irrenanstalt in Behandlung gestandene Person in ihrem Hause weilten, und nur der Zufall die Gefährlichkeit dieser Hausgenossen enthielt.

Ebenso traurig ist es um die Zeugnisse bestellt, da dieselben bei uns ebenfalls jeder Kontrolle entzogen sind. Wie oft haben wir nicht Gelegenheit, gefährliche Daten, Kadierungen selbst in den Dienstbuchen zu konstatieren, wo bald die Höhe des Lohnes, bald die Dauer der Dienstzeit in unzähligen Fällen korrigiert erscheinen. Um wie Vieles leichter ergibt sich noch erst angeht solch absoluten Mangels an polizeilicher Kontrolle das Faktum ganz und gar falscher Zeugnisse? Da zwischen Zeugniß, Buch und Polizei gar kein Kontakt existiert und erstere der letzteren nie zu Gesicht kommen, so obwaltet gar kein Hinderniß, sich statt irgend eines kurzen oder auch nicht eben überschwinglich lobenden Zeugnisses, mit welchem man jedenfalls schwerer fortzukommen vermag, ein neues, längeres, besseres zu fabrizieren, was heute von jedem auch nur halbwegs kundigen Auge allenthalben konstatiert werden kann. Somit müßte auch bei uns endlich die Polizei damit beginnen, in Zeugnisse und Bücher etwas öfter hineinzublicken, und die Dienstboten zu veranlassen, daß sie ihre An- und Abmeldung persönlich vornehmen und daß

diese Veränderungen im Buche ersichtlich seien. Es müßte daher auch, wie dies in Oesterreich der Fall ist, die Richtigkeit der separat ausgestellten Zeugnisse im Buche folgendermaßen bestätigt werden: „Laut Zeugniß vom . . . bei . . . treu, redlich, sitz-sam von . . . bis . . . gedient.“

So lange nicht diesbezügliche Schritte unternommen werden, um uns von der kolossalen Demoralisation der dienenden Klassen zu schützen, sind wir, da von behördlicher Seite auch sonst nichts zur Verbesserung der Moral und der Fähigkeiten von Dienstboten geschieht, dem übrigen Europa gegenüber in geradezu beschämender Zurückgebliebenheit, zumal überall Staat und Stadt durch allerlei heilsame Institutionen die Veredlung dieses zahlreichen Menschenmaterials anstrebt. Bei uns pochten wir bisher vergebens an die Thüren der Ministerien, des Munizipiums, überall fanden wir taube Ohren und Verständnißlosigkeit für die Tragweite unseres Begehrens.

Möge nun die Kommune endlich Ernst mit dem Beginne einer diesbezüglichen Aktion machen, damit die Frauen, die das lebhafteste Interesse an derselben haben, sich nicht als ausgesprochene Stiefkinder städtischer Fürsorge zu betrachten gezwungen seien.

## Repräsentanten-Sitzung.

Am 6. November l. J. Nachmittags 3 Uhr fand im städt. Rathhause eine ordentliche Repräsentantensitzung statt, worüber wir im Nachstehenden referieren:

Gleich eingangs der Sitzung richtete der städt. Repräsentant Johann Waisbecker eine wahre Fluth von Interpellationen an den vorsitzenden Bürgermeister, welche, obzwar sie des eigentlichen Charakters einer Interpellation entbehren, dennoch mit seltener Geduld und Ausdauer seitens des Bürgermeisters prompt erledigt wurden.

Obzwar nun diese Interpellationen wenig zur Sache sprachen, gewähren wir denselben, nachdem sie eines gewissen Komikums nicht entbehren und Heiterkeit hervorriefen, gerne Raum.

In erster Linie interpellirte Repräsentant Johann Waisbecker den Bürgermeister bezüglich der Neuerungen im Rathhause und fragte, was wir vom Sitzungssaal

Sprach's und ging hinaus, am Mühlbach entlang bis zur großen Schleufe, mit welcher man den Zufluß aus dem großen Teiche reguliren konnte. Er zog sie ganz zu, so daß das Bett des Mühlbaches sich leerte. Eben wollte er sich anschicken, im leeren Bette zur Mühle zurückzugehen, als lauter Zuruf seine Schritte hemmte. Er wandte sich rasch um und stand vor — dem Holzer-Ludwig.

„Das trifft sich gut, Müller, daß ich Dich hier finde. Habe einige ernste Worte mit Dir zu sprechen.“

„Habe es schon von meinem Mädel erfahren, daß der Holzer-Ludwig sich herbeiliebe, meiner Tochter zuleibe ein ordentlicher Mensch zu werden. Recht schön von ihm, wenn er das will, aber zur Frau bekommt er mein Kind deswegen doch nicht.“

„Schau, Müller, probir's mit mir, so schlecht bin ich nicht, als Du denkst, aber, Herrgott, ich hab' halt keinen Vater, keine Mutter, keine Geschwister mehr, ich bin halt so verlassen, so allein, so ausgezogen, Niemand nimmt sich meiner an. Grad' Deine Tochter, Müller, war die Einzige, die versucht hat, den armen Holzer-Ludwig auf den rechten Weg zurückzuführen. So, wie das Mädel, hat noch Niemand zu mir gesprochen, und ich fühl's, ihr zu Lieb', an ihrer Hand kann ich Alles. Ich bitte Dich, probir's mit mir Müller.“

„Nein, Ludwig, um einen Probeversuch mit einem verkommenen Menschen anzustellen, dazu ist mir meine Sofie zu gut. Wenn Du aus eigener Kraft kein guter Mensch mehr werden kannst, so wird Dir mein Mädel auch nicht dazu verhelfen. Darum laß ab von ihr.“

Mit diesen Worten wandte sich der Müller seiner Mühle zu. Verzweifelt, mit starren Augen, sah ihm der Bursche nach. Sein Antlitz war aschfahl, seine Brust hob und senkte sich gewaltig. Mühsam leuchtete er die Worte: „Also verurtheilt . . . verurtheilt, ein verworfener Mensch zu bleiben auf immer . . . Müller, die Schuld von dem, was jetzt kommt, fällt auf Dich.“

## Feuilleton.

### Wie der Holzer-Ludwig ein ordentlicher Mensch werden wollte.

„Schlage Dir das aus dem Kopfe, Sofie, nie und nimmer kann ich es zugeben, daß der Ludwig, der wilde, trostige Bursche, Dein Mann wird. Daß er arm ist und aus eigener Kraft gar nie im Stande wäre, ein Weib, geschweige denn, eine Familie zu ernähren, davon will ich nicht sprechen; er könnte ja, da ich außer Dir kein Kind habe, meine Mühle übernehmen und fortbetreiben. Aber dem Burschen fehlt das, was sich der ärmste Schlucker bewahren kann, nämlich sein guter Ruf. Er ist ein Raufbold, ein Spieler, kurz ein wüster Geselle, und es scheint mir ein helles Wunder, daß er sich das Herz meines sonst so klugen Mädchens zu erobern wagt. Und der Raufbold und Spieler sind noch nicht seine schlimmsten Seiten. Gestern Abends war es, da kam der Förster an unserer Mühle vorbei. Ich rief ihn an und fragte ihn wie gewöhnlich um sein Befinden. Mürrisch und verdrossen gestand er mir, er wisse sich nun gar nicht mehr zu helfen, es vergehe keine Woche, ohne daß er durch die sichersten Anzeichen daran gemahnt werde, daß ein Wilderer schlimmster Sorte oben im fürstlichen Walde sein abscheuliches Wesen treibe. Nach langem Forschen und Launern habe er endlich, wenn auch nur schwache Anhaltspunkte, daß der gefährliche Wilddieb — der Holzer-Ludwig sei. Jedenfalls werde es ihm gelingen, den Wilderer baldigst zu entlarven und zu fangen. Wie gesagt, Mädel, hartherzig bin ich nicht und der Bursche wäre Dein, wenn er nur arm, aber ehrlich wäre. Also nichts mehr davon!“

So hatte der Müller Hans Straßer väterlich zu seinem kaum den Kinderjahren entwachsenen Töchterchen ge-

sprochen. Das aber lehnte bittend das schwarz gelockte Köpfchen an des Vaters Brust.

„Du lieber, guter Vater, ich weiß ja, Du meinst es gut mit mir, o, so gut, wie Niemand auf der Welt, seit die theuere Mutter todt ist. Ja, ich kenne die schlechten Seiten des Ludwig genau, vielleicht genauer als Du, Vater. Aber er hat es mir ja so heilig versprochen, ein ordentlicher Mensch zu werden, auf den Knien ist er vor mir gelegen und hat gefleht, ich, sein guter Engel, seine letzte Rettung, solle ihm doch um Gotteswillen die Hand reichen und ihn wieder hinausziehen in ein neues Leben. So unendlich rührend waren seine Bitten, Vater . . . Du mußt ihm mir geben, Vater!“ schloß sie mit einem Thränenströme.

„Kind, gehorche Deinem alten, erfahrenen Vater und glaube mir, daß auch der wildeste Mensch in seinem ungestümsten Drange zum sanften Lamme wird, wenn die Liebe über ihn kommt. Leichtsinzig leistet er die heiligsten Schwüre, ein guter Mensch zu werden, um nur den Gegenstand seiner Liebe sich zu gewinnen. Aber bedenke, Kind, dies ist unter dem Banne der Liebe geschehen und es kommt eine Zeit, da die Leidenschaft verklommen ist. Bei solchen Menschen pflegt aber die Liebe mitzuergründen, und wehe dann dem unglücklichen Wesen, welches an einen solchen Mann gebunden ist! Ihre Macht über ihn ist vorbei, seine Liebe ermahnt nicht mehr, wohl aber seine bösen Leidenschaften. Geh, Kind, die Liebe zu dem wilden Ludwig hat Dich blind gemacht. Dein Vater wacht für Dich und hütet seine gute Sofie.“

Danach führte der redliche Mann sein Kind in die Stube und trennte sich mit den Worten von der Schluchzenden: „Weine Dich nur aus, Mädel, das macht's Herzchen leichter. Ich muß jetzt hinaus aufs große Wasserrad, es ist eine Schaufel gebrochen. Wenn ich komme, hoffe ich mein einsichtsvolles Mädelchen beruhigt zu sehen.“

# Franz Josef Bitterwasser

ist das einzig angenehm zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall. Siehe eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

hätten oder erreichten, daß er anders eingerichtet und wohin eigentlich die Wanduhr, welche im Saale vorhanden gewesen, hingekommen sei? Hierauf antwortete der Bürgermeister, er wisse nicht, was die Repräsentanz von dieser Umänderung habe, dieselbe müsse es besser wissen; die Uhr hingegen hänge im nächsten Zimmer von sich der Interpellant überzeugen könne.

Die zweite Frage Johann Waisbeckers lautete, wer von der Repräsentanz gehört habe, ob der Bürgermeister die Bemerkungen, welche er gemacht, vorgelesen oder nicht? Der Bürgermeister enthielt sich nicht der Antwort und gab ihm die nötige Orientierung, wieartig er die Antwort hierauf erhalten könne. Das authentifizierte Sitzungsprotokoll beweise, daß diese Bemerkungen Punkt für Punkt verlesen und von der Repräsentanz zur Kenntnis genommen wurden; die Frage jedoch, wer es von den Repräsentanten gehört, könne nur wieder von den Betreffenden beantwortet werden; nachdem aber die Herren Repräsentanten von einem einzelnen Repräsentanten gelegentlich der Sitzung nicht interpelliert werden können, so gibt ihm der Bürgermeister den Rath, sich außerhalb der Sitzung bei jedem Einzelnen zu erkundigen, ob er es gehört habe oder nicht.

Die dritte Frage Johann Waisbeckers lautete, warum habe er als städt. Rechnungsrevisor erst nach 2 Monaten einen Act erhalten. Der Bürgermeister belehrte ihn hierauf, daß diese Frage gegen die Disciplin ein Verstoß sei, und wenn er auch provisorischer Rechnungsrevisor gewesen, so sei er später hiezu nicht berechtigt, die Gehahrung seines Chefs nachträglich zu perhorresciren; er enthalte sich hierauf bezüglich einer Antwort dem Interpellanten gegenüber, nur der Repräsentanz wolle aufklärungsweise dienen, daß jene Angelegenheit vorerst durch den Magistrat verhandelt, dann erst einer Commission hinausgegeben wurde, deren Bericht sodann wiederum erst verhandelt werden mußte, worin die Verzögerung seine Begründung findet. Die Repräsentanz nahm diese Antwort des Bürgermeisters — freilich mit Ausnahme des Interpellanten — zur Kenntnis.

Hierauf erhob sich der städt. Notar Johann August und bemerkte, daß alle diese Fragen eigentlich gar keine Interpellationen seien und indem er das Vorgehen Johann Waisbeckers einer tadelnden Kritik unterzog, ersuchte er ihn mit solch unnützen Fragen den Verlauf der Sitzung nicht zu stören. Johann Waisbecker ließ sich indeß nicht beirren und „ergrünzte“ weiter:

Warum sei seine Eingabe als Rechnungs-Revisor sub Jahr No X und Zahl No X nicht vor die Repräsentanz gelangt? Die Antwort des Herrn Bürgermeisters lautete, daß der Herr Repräsentant hier nur Zahlen jätire, er aber trotzdem wisse, um was es sich handle. Er eine Akt betraf das Tagesdiarium des Forstmeisters J. Törzs und des Repräsentanten Samuel Glashofer, welche im Auftrage des Magistrates einen Steinbruch auf seine Qualität untersuchten und daraus einen Probebruch entnahmen. Die Diäten hiefür waren für einen ganzen Tag berechnet und machten in Summa 11 K. aus; der Interpellant als damaliger Rechnungsrevisor wollte nun die Hälfte liquidiren und zwar aus dem Grunde, weil der Weg zum Steinbruch zu Fuß in 2 Stunden tour und retour gemacht werden kann. Nachdem jedoch dem Bürgermeister zur Kenntnis gelangte, daß die Betreffenden mehr, denn zwei volle Stunden brauchten und erst nach 1 Uhr zurückkehrten, habe er die Verantwortung übernommen und die Diäten für ganzen Tag angewiesen. Sollte die bei Ueberprüfung der Schlussrechnung durch die competente Behörde beanstandet werden, so habe er die Folgen hiefür zu tragen. Vor die Repräsentanz gelangte dieser Akt so auch der Akt No X über die Brauchbarkeit des Schotters aus dem Grunde nicht, weil ja beide Angelegenheiten nicht in die Kompetenz der Reprä-

Von seinem Standpunkte aus konnte er sehen, wie sich der Müller unten über sein mächtiges Wasserrad hermachte, um es zu repariren. Unten stand er im Sande des abgelassenen Mühlbaches und hämmerte emsig an der gebrochenen Schaufel. Bei diesem Anblicke erwachte in der Seele des abgewiesenen Burtschen ein teuflischer Gedanke. Wie, wenn er jetzt die Schluße öffnete? Mit einem Schlage wäre er dann den Alten dort unten los. Ein Zittern durchläuft seinen sehnigen Körper, mit einem Sprunge ist er bei dem verhängnisvollen Balken, der die gewaltigen Wassermassen zurückhält. Im nächsten Augenblicke schon stürzt das Gemüth zurück und darüber hinweg das entsefelte Element. Selbst entsetzt über sein verbrecherisches Thun, starrt ihm der Burtsche nach. Näher und näher kommen die reißenden Wogen dem ahnungslosen Müller, der in Folge seiner lauten Hammerschläge die schreckliche Gefahr hinter seinem Rücken nicht ahnt. Da stürzt das Wasser auch schon herein, das mächtige Rad beginnt sich zu drehen, erfasst den Unglücklichen, begräbt ihn in den Fluten, bleibt jedoch, da sich sein Körper zwischen die Schaufeln und den Sand klemmt, stehen. Als der Burtsche die gräßlichen Folgen seiner That sah, lief er, so schnell ihn seine zitternden Füße trugen, dem nahen Walde zu und verschwand hinter seinen Baum.

Als es schon ziemlich dunkel war und die Nacht hereinbrach, erwachte Sofie in ihrer Kammer aus ihrem Schmerze und vermiste den Vater. Sie erinnerte sich an seine letzten Worte betreffs des Wasserrades und ging nachzusehen. Das vom Wasser umtoste und doch stillstehende Rad fiel ihr auf. Schreckliche Ahnungen überkamen sie, sie rief die Nachbarn zusammen und bald zog man den Müller unter dem Rade hervor. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Sein Lebensrad war auf ewig still geblieben. Aber auch das seines Vorders. Mit durchschossener Brust brachten ihn Nachts die Forstgehilfen aus dem Walde. Er hatte auf den Förster schießen wollen, dieser war ihm aber zuvorgekommen. Durch die Aussage eines Bauern, der ihn verstört in den Wald laufen gesehen, wurde seine Schuld klar. Diese schreckliche Entdeckung warf die arme Sofie ganz danieder. Sie starb noch in derselben Nacht an gebrochenem Herzen.

sentanz gehören und diese Kompetenz dadurch, daß der Rechnungsrevisor dieselben irrtümlich an die Repräsentanz richtete, nicht geändert werden konnte. Die Repräsentanz gab sich mit Ausnahme Johann Waisbeckers mit dieser Antwort des Bürgermeisters zufrieden.

Nun stellte Johann Waisbecker die fünfte Frage an den Herrn Bürgermeister, wann er gedente, den linksseitigen Kanal in der Kiralyutoza reinigen zu lassen. Sowohl der Bürgermeister sowie die Repräsentanz konnten sich hiebei eines Lächelns nicht erwehren. Ersterer antwortete hierauf bezüglich, daß dieß zu den Agenden des städt. Wirtschafters gehöre und sobald es die Nothwendigkeit erheische, wird der Kanal gereinigt werden. (Wir können hiebei nicht umhin bemerken, daß der Herr Bürgermeister jede Klage seitens der Repräsentanten entgegennimmt und bereitwillig erledigt, weshalb auch diese Kanalreinigungsforderung außerhalb der Repräsentanten-Sitzung zu erledigen gewesen wäre.) Diese Frage ist wohl wichtig, doch dürfte die Repräsentanz noch wichtigeres zu thun haben.

Auf die sechste Frage Johann Waisbeckers, ob der Bürgermeister ihm gestatte, einen Kubikmeter Basaltfischotter im Beisein einer Commission, z. B. in der J. Gzefek'schen Dampfmaschine genau wiegen zu lassen, wo er selbst gerne dabei sein wollte — rüdete man bereits unruhig auf den Sigen umher; es schien, als wollte die Gendte der Repräsentanz auf die Regelprobe gestellt werden. Der Bürgermeister fau dem Interpellanten auch diesbezüglich entgegen, indem er ihm den Wunsch jederzeit gerne gestatte, doch bemerkte er, daß der Basaltfischotter ohnehin waggonweise bestellt und nach dem factischen Gewicht verpackt sei. Nun wurde er noch gefragt, ob er auch zur Ermöglichung des Abwiegens ein städtisches Fuhrwerk beizustellen geneigt sei, was indeß der Bürgermeister mit der Motivirung ablehnte, daß die städt. Fuhrwerke besseres zu thun haben, denn solche überflüssige Arbeit zu machen.

Nunmehr konnte endlich zur eigentlichen Tagesordnung geschritten werden.

1. Bürgermeister Dr. Nicolaus v. Sissovics beantragt, zur Zusammenstellung der Wählerliste unter dem Präsidium des Dr. Ludwig Stür, Johann Lauringer sen. und Michael Kirchnopf zu entsenden. Wird gutgeheißen.

2. Der Beschluß bezüglich des städt. Ankaufes eines Grundstückes von Gottlieb Joleczins für Ziegeleierzwecke, zum Preise von 1400 Kronen, welcher der gesetzlichen Formalitäten entbehre, — sowie

3. der Beschluß betreffs des Verkaufes eines städt. Grundstückes für Mathias Benech wurde nunmehr durch namentliche Abstimmung rechtskräftig. In beiden Fällen wurden durch gleichzeitige Abstimmung 31 Stimmen erzielt.

4. Das Gesuch der Günsler Actien-Bierbrauerei, die Stadt möge zum vollständigen Gelingen der Conversion 200 Prioritäts-Actien im Werthe von 20,000 Kronen zeichnen, war Gegenstand einer längeren Debatte. Repräsentant Johann Waisbecker nahm entschieden Stellung gegen diese Zeichnung, überhaupt zweifelte er an die Lebensfähigkeit dieses Unternehmens und hob hervor, daß sich die Stadt hiebei nur neuerdings in Schulden stürze, weil sie selbst kein Geld habe und solches aufnehmen müsse. Hierauf ergriß Stadtpfarrer Stefan Kincs das Wort und beaufwortete in recht warmer, von seltenem Localpatriotismus zeugenden schönen Rede das Gesuch, hervorhebend, daß diese Brauerei jetzt mehr, denn je, thätigster Unterstützung würdig sei und solcher auch bedarf. Dieß kann nur dadurch geschehen, so diese Actienanzahl gezeichnet wird, wodurch ja auch der Stadt ein Vortheil erwächst. Professor Beda Molnar sprach ebenfalls zur Sache und forrigirte jene Ansage Johann Waisbeckers, worin sich derselbe auf einen Artikel des „K. 6. V.“ berief, daß laut demselben die Conversion der Brauereiactionen ohnehin vollständig gelungen, in nicht mißzuverleibender Weise. Notar Johann August ist im Principie zwar nicht dagegen, indeß bemerkt er, daß die Stadt seit einer Reihe von Jahren durch Ertheilung von Subventionen und dgl. derartige Schulden gemacht, daß es einmal an der Zeit sei, diesem Schuldenmaden Einhalt zu thun. Benedictiner-Director Dr. Engelbert Nagy hielt nun ebenfalls eine sehr schöne Rede, welche darin gipfelte, daß er seinerseits unbedingt für diese Zeichnung sei, nachdem es sich um die Erhaltung eines lokalen Unternehmens handelt; man wolle ja durch diese Zeichnung keine Speculation erzielen, sondern für die Erhaltung des Unternehmens selbst etwas thun. Er selbst halte es für sehr bezweifelnd, bei Ertheilung von Subventionen — wie dieß in zwei Fällen schon der Fall gewesen, weniger spendid zu Werke zu gehen, doch sei bei der Brauerei von keinem auswärts importirten Unternehmen die Rede. Hier wäre die rechte Hilfe am Platze. Endlich wurde namentlich abgestimmt; 10 Stimmen waren gegen die Zeichnung der Prioritäten, 14 Stimmen dafür, demnach wurde mit 4 Stimmen Mehrheit die Zeichnung beschlossen, (die Aufsichts- und Directionsräthe hielten sich von der Abstimmung fern) und die Beschaffung des Darlehens behufs Begutachtung der nächsten Sitzung unterbreitet. Auch wurde zufolge Antrag des Repräsentanten Franz Szoda beschlossen, seitens der Stadt im Verhältniß zur Zeichnung Jemand in den Aufsichtsrath zu wählen. Wird gutgeheißen.

5. Im Sinne des Gesefartikels 1. §. 52. vom Jahre 1890 wird mit der Verwaltung der Gemeindestraßen der Bürgermeister betraut.

6. Das Kasern-Consortium ersucht die Stadt, sich in Betreff eines Kasernbaues zu erklären. Der Magistrat unterbreitet der Repräsentanz den hieraufbezüglichen Bescheid, laut welchem die Stadt für den Fall, als das Jägerbataillon 15 Jahre hindurch hier verbleibt, keine Normalkaserne zu bauen beabsichtigt und erwähnt noch, falls jedoch das Verbleiben des Militärs innerhalb dieser Zeit fraglich sein würde, so würde die Stadt sich wohl entschließen, eine Normalkaserne zu bauen, um das Militär bleibend für uns zu gewinnen.

7. Die Zuständigkeitsfrage des Georg Kálmán wird

nunmehr zu lösen beschlossen, nachdem dieselbe verjährt und uneinbringlich geworden.

8. Daniel Gabrielys Gesuch um ein Honorar für die Zeit, in welcher er nach Ablauf seiner Thätigkeit noch weitere 8 Tage wegen Uebergabe der Wetterlanonen hier verbringen mußte, wird im günstigen Sinne erledigt und demselben 20 K. votirt.

9. Der hiesige Infassin Julie Fischer werden infolge ihrer Krankheit monatlich 4 K. Unterstützung votirt.

10. Aus der Verlassenschaft der Frau Friedrich Adree sind 200 K. zu Gunsten der Stadt eingeflossen. Der Bürgermeister beantragt, diesen Betrag zu Weisnachten an hiesige Arme vertheilen zu lassen und diese Spende protocollarisch zu bekräftigen. Wird gutgeheißen. Hierauf schloß die Sitzung.

## Lokal-Notizen.

— **Militärisches.** Vergangenen Sonntag mit dem Nachmittagszuge traf hier Generalmajor Merk in Begleitung seines Adjutanten und des Hauptmannes Ritter v. Flic aus Pozsony in unsere Stadt ein und ließ beim Bürgermeister anfragen, ob er Zeit habe, in einer militärischen Sache dienlich zu sein. Selbstverständlich gab unser Bürgermeister eine bejahende günstige Antwort und anderen Tags früh erschien der Generalmajor und gab dem Bürgermeister den Zweck seines Hierseins bekannt. Generalmajor Merk war nämlich von Sr. k. und k. Hoheit, Erzherzog Friedrich, Corps-Commandant entsendet, ob in unserer Stadt genügend Unterkunft für eine Artillerie sammt den nöthigen Depots und Magazinen sowie Remisen vorhanden wäre. Es scheint demnach, daß die Deputation der Stadt Güns im Frühjahr bei Herrn Erzherzog Friedrich dennoch nicht vergebens wegen einem Militär intervenirte, denn Sr. k. und k. Hoheit nahm eingedenk seines Versprechens jetzt Veranlassung, in erster Linie unsere Stadt zu berücksichtigen. Es wurden verschiedene Gebäude unter Führung des Bürgermeisters am Montag besichtigt; der alte Zeigerthurm, die städt. Scheune bei der Honvédkaserne, dann die ararische Reitschule am Viehmarkt, welche die in der Kaserne befindlichen großen Stallungen, welche Objekte für die Unterkunft einer Artillerie entsprechen, wodurch die Möglichkeit eines Garnisonwechsels sehr nahe liegt. Infolgedessen scheinen wir das uns so liebgeordnete 11. Feldjäger-Bataillon gar bald zu verlieren, und ohzwar wir es schwer vermissen werden, ist uns ja ein Ersatz durch den Truppenwechsel geboten, nachdem der Stadt hiebei ein Vortheil erwächst. Die Mannschaftszahl einer Artillerie ist ja nur um wenig geringer, denn solche des Jäger-Bataillons, dagegen aber wird eine Anzahl von ca 170 Pferden in der Stadt untergebracht, was einen bedeutenden Consum an Fourage-Artikeln nach sich zieht. Schließlich aber geben wir die Hoffnung nicht auf, außer einer eventuell schon mit dem Frühjahr hier eintreffenden Artillerie im Laufe der Zeit auch noch ein Infanterie-Bataillon zu erhalten, umso mehr, als unsere Stadt keine Mittel scheuen wird, allen hieraufbezüglichen Anforderungen auf das Vollkommenste zu entsprechen.

— **„Der Romanlezer.“** Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt mit Abonnements-Einladung dieser beliebten Wochenschrift bei, dessen Beachtung wir allen unseren Abonnenten empfehlen, jedes Heft à 20 Heller bringt einen vollständigen Roman! Man abonnirt in jeder Buchhandlung oder direct bei der Administration Wien 1., Stubenring, Rosenburgenstraße 8.

— **Souper in der Benedictiner-Residenz.** Am Donnerstag, den 6. d. Mts. Abends fand anlässlich des Engelbertstages im Ordenshause der Benedictiner-Residenz ein glänzendes Souper statt, wozu viele Notabilitäten der Stadt geladen waren.

— **Anlässlich des Gericth-Nachtages,** welcher morgen Sonntag stattfindet, wird ein feierlicher Gottesdienst in der Pfarrkirche stattfinden, wonach sich eine große Anzahl Herren bei Herrn Stadtpfarrer Stefan Kincs zu einem Festdiner einfinden wird.

— **Erdenliche Mitglieder des Obergymnasiums-Bereines,** welche die erste Rate eingezahlt haben: Franz Kussbaum (30) 5 K., Josef K. (30) 5 K., Samuel Hader (50) 10 K., Adolf Langl (50) 10 K., Friedrich Szebold (20) 4 K., David Hader (20) 4 K., Anton Jagits (20) 4 K., Bela Horvath (20) 4 K., Ladislav Lakatos (20) 4 K., Josef Svab (20) 4 K., Johann Pfeffel (20) 4 K., Nicolaus v. Sissovics (20) 4 K., Franz Lauringer (20) 4 K., Anton Kovacs (20) 4 K., Gabriel Fabian (20) 4 K., Eduard Csikos (20) 4 K., Josef v. Kufusjevic (20) 4 K., Franziska Paller (20) 4 K., Josefina Fuchs (20) 4 K., Theresia Brebl (20) 4 K., Anna Görg (20) 4 K., Martin Wersich (20) 4 K., Julius Schögerl (20) 4 K., Paul Janitsch (20) 4 K., Gabriel Wagner (20) 4 K., Koloman Meháros (20) 4 K., Johann Nagy (20) 4 K., Robert Bründl (20) 4 K., Stefan Rajczu (20) 4 K., Josef Goda (20) 4 K., Karl Kaltenecker (20) 5 Kronen.

— **Tanzfränzchen.** Morgen Sonntag, den 9. November 1. 3. findet in der Günsler Bierhalle ein geschlossenes Tanzfränzchen statt, zu welchem seine ergebenste Einladung macht Franz Großmann, Restaurateur. Beginn 7 Uhr Abends. Die Musik wird die Nationalkapelle des Karl Sárközy executiren. Eintritt à Person 40 Kr. Für gute Speisen sowie echte Getränke wird bestens gesorgt sein und bittet um zahlreichen gütigen Besuch der Unternehmer.

— **Unterhaltungs-Abend.** Wie wir vernehmen, veranstaltet das kath. Bürger-Casino im großen Saale des „Molato“ einen Unterhaltungs-Abend, wozu die Einladungen im Laufe der nächsten Woche zur Versendung gelangen werden.

— **Hymen.** Herr Ernst Wöfel, Fleischhauer in Pozsony (ein Sohn unserer Stadt) verlobte sich jüngst mit Fräulein Mizzi Leinwather, der Tochter des Pozsonyer Fleischhauermeisters Georg Leinwather. Wir gratuliren!

— **Der hiesige** es mit seiner Abreise vergangenen Montag seligkeiten auf einen und Kind, freilich, hinterlassen zu haben. schäften seiner Nachb sonstige Kleinigkeiten, öffentlich lizitando ver-

— **Sammlung 1835.** Die türkischen manche Breste in die Gebäude demolirt um Verluste an Mann und der Munition und es nicht zu, daß die gestellt werden konnte größer wurden, entse Sammlung zu veranlassung und Christen Verluste ersehen zu Deputation aus, berei und sammelte Spende die Deputation auf nische Gulden. Der spendeten: Wilhelm, Stadt Augsburg 20 Pulver, Stadt Meiningen 50 Kfl., Stadt Straßburg 20 Kfl., Stadt Nürnberg 10 Kfl., Stadt 8 Meigen Pulver, beschrieb diese Sammlung, welches sich i-

— **Majoren.** Kinder an den Majer Maßregeln angeordnet

— **Annahme.** Junern hat mit der fön. ung. Handelsstatut betreffend die dessen Verwendung zu herausgegeben, weld 30 Tagen in Rechts der Stadt zu dessen

Dieses Statut Verkaufes von Calcit Lokalen eingeführt anlagen sowie deren die Anfertigung der Bewilligung behande

Betreffendes jederzeit während der auch Interessenten d Güns, 1. Nov

## Perm

— **Postalische** Telegrafenanipulant Fr. Julie Szafola pulant Fr. Hermi Sopron verlegt. Der wurde unter Einem

— **Brände in** Horvath-Zsidany ei Scheunen zum Dfser mehrere Strohhütten

— **Urtheil** fundete der Gerichs bestätigte Urtheil, lo wegen Diebstahls je jähriger Zuchthaus auch zu einer Kerker wird der Gerichtshof ein Gesamturtheil

— **Einbruch** Mädchen Marie Luz vor ihren Richter. Wohnung der Mari mehrere Kleinigkeiten Luz wurde daher zu Das Urtheil ist rech

— **Selbstmor** J. Garbicsa verüb auf die Eisenbahn Die Ursache des Sel der Ausjahrung sei einem dortigen Gast

— **Spielglück** berichtet man: Vo Staatsbahnhofes in nach Verurteilung worden ist, langte a er mittelst, daß e 70.000 Kronen zu g der Direktion der 200 Kronen mehr, ausmacht.

— **Zigeuner** Im Komitee Csong fallend viel wandern stähle verleben und a sie in den Hof eines t den sie mit Stöcken teten, daß der Aerm Zigeuner werden von

— **Gine furd** Berlin, 3. d., wird ge

Frische Prager Schinke, kalter Aufschnitt, diverse Würsteln, Klausenburger und

nachdem dieselbe verjährt  
um ein Honorar für  
blauf seiner Tätigkeit  
rgabe der Wetterkanonen  
günstigen Sinne erledigt

ulie Fischer werden in-  
K. Unterstützung votirt.  
aft der Frau Friedrich  
der Stadt eingeflossen.  
diesen Betrag zu Weis-  
hlen zu lassen und diese  
gen. Wird gutgeheißen.  
Sitzung.

### Sitzung.

enen Sonntag mit dem  
Major Merk in Be-  
e Hauptmannes Ritter  
e Stadt ein und ließ  
er Zeit habe, in einer  
Selbstverständlich gab  
e günstige Antwort und  
Generalmajor und gab  
es Hierfürs bekannt.  
y von Sr. k. und t.  
Coros Commandant ent-  
nigende Unterstützung für  
Depots und Magazine  
Es scheint demnach, daß  
im Frühjahr bei Herrn  
vergeben wegen einem  
und t. Hoheit nahm ein-  
Veranlassung, in erster  
ligen. Es wurden ver-  
des Bürgermeisters am  
turn, die Stadt. Scheune  
aratische Reitschule an  
erne befindlichen großen  
e Unterkauf eines Ar-  
Möglichkeit eines Gar-  
Wolgabelien scheinen wir  
Feldjäger-Bataillon gar  
ich es schwer vermissen  
nd der Truppenwechsel  
ch ein Vorteil erwächst.  
ete ist ja nur um we-  
ger-Bataillons, dagegen  
0 Pferden in der Stadt  
en Consum an Forrage-  
ch aber geben wir die  
eventuell schon mit dem  
erie im Laufe der Zeit  
zu erhalten, umsonst,  
en wird, allen hierauf-  
bas Vollkommenste zu

Der heutigen Nummer  
mit Abonnements-Ein-  
ft bei, dessen Beachtung  
mpfehlen, jedes Heft a  
Roman! Man abonniert  
bei der Administration  
itrasse 8.

act der Residenz. Am  
nds ja, d. anlässlich des  
Benedictiner Residenz  
viele Notabilitäten der

h-Miracles, welcher  
ein feierlicher Gottes-  
den, wonach sich eine  
bipartiter Stefan Kin-  
s

des Oberhymniums-  
angehört haben: Franz  
l (30) 5 K., Samuel  
50) 10 K., Friedrich  
er (20) 4 K., Anton  
20) 4 K., Ladislav  
4 K., Johann Pfeffel  
es (20) 4 K., Franz  
s (20) 4 K., Gabriel  
s (20) 4 K., Josef v.  
ller (20) 4 K., Josefine  
20) 4 K., Anna Götz  
s K., Julius Schögel  
K., Gabriel Wagner  
4 K., Johann Nagy  
s K., Stefan Rajcz  
Karl Kallenecker (20)

Sonntag, den 9. Novem-  
erhalle ein geschlossenes  
te ergebnisse Einladung  
teur. Beginn 7 Uhr  
tionalkapelle des Karl-  
son 40 fr. Für gute  
ch bestens untergeht seit  
uch der Unternehmer.

Wie wir vernehmen,  
tino im großen Saale  
Abend, wozu die Ein-  
Boche zur Verendung  
Böfjel, Fleischhauer in  
e) verlobte sich jüngst  
Tochter des Pozsonyer  
her. Wir gratuliren!

Der hiesige Buchbinder Karl Kremzner schien  
es mit seiner Abreise gar eilig gehabt zu haben, denn  
vergangenen Montag Nachts lud er seine wenigen Hab-  
seligkeiten auf einen Wagen und verschwand mit Weib  
und Kind, freilich, — nicht ohne bedeutende Schulden  
hinterlassen zu haben. Diese Woche wurden einige Geräth-  
schaften seiner Buchbinderei, wie Schneidemaschine und  
sonstige Kleinigkeiten, die er nicht mitgehen lassen konnte,  
öffentlich licitando verkauft.

Sammlung für die Stadt Güns — anno  
1535. Die türkischen Kanonen haben im Jahre 1532 so  
manche Breche in die Stadtmauern geschossen und viele  
Gebäude demolirt und in Brand gelegt. Die erlittenen  
Verluste an Mann und Material so auch die Anschaffung  
der Munition und Vertheidigungs-Geräthschaften ließen  
der Munition und Vertheidigungs-Geräthschaften ließen  
es nicht zu, daß die demolirten Häuser und Mauern her-  
gestellt werden konnten. Und als nun die Lücken immer  
größer wurden, entschloß sich die Stadt Köszög, eine  
Sammlung zu veranstalten, um die im Dienste der Civi-  
lisation und Christenheit seitens der Türken erlittenen  
Verluste ersetzen zu können. Im Jahre 1535 zog eine  
Deputation aus, bereiste die Länder des römischen Kaisers  
und sammelte Spenden für die Stadt. 11 Wochen war  
die Deputation auf der Reise und verzehrte 100 rhei-  
nische Gulden. Der Erfolg war nicht ausgeblieben. Es  
spendeten: Wilhelm, Herzog von Baiern 140 Rheinfl.,  
Stadt Augsburg 200 Rheinfl., Stadt Ulm 6 Meßen  
Pulver, Stadt Meiningen 40 Kfl., Stadt Göttingen 10  
Kfl., Stadt Straßburg 100 Kfl., Markgraf von Heidel-  
berg 50 Kfl., Stadt Frankfurt 20 Kfl., Stadt Heilbronn  
20 Kfl., Stadt Nördlingen 20 Kfl., Bischof von Regens-  
burg 10 Kfl., Stadt Passau 10 Kfl., Stadt Nürnberg  
8 Meßen Pulver, 1 Geschütz und 20 Sackenbüchsen. So  
beschreibt diese Sammlung ein Zeitgenosse in einem alten  
Buche, welches sich im kath. Pfarramte befindet.

Raisern. In der Gemeinde Tömör sind zwei  
Kinder an den Masern erkrankt. Es wurden die strengsten  
Maßregeln angeordnet.

Rundmachung. Der kön. ung. Minister des  
Innern hat mit dem Erlaß Zahl 64792/902 und der  
kön. ung. Handelsminister unter Zahl 48795/902 ein  
Statut betreffend die Erzeugung des Acetylen-Gases und  
dessen Verwendung zur Beleuchtung oder für andere Zwecke  
herausgegeben, welches von heute an gerechnet innerhalb  
30 Tagen in Reichsstadt tritt und wird das Publicum  
der Stadt zu dessen strenger Einhaltung aufgefordert.

Dieses Statut verfügt insbesondere hinsichtlich des  
Verkaufes von Calcium-Carbid, wie über die in öffentlichen  
Lokalitäten eingeführten und einzuführenden Beleuchtungs-  
anlagen sowie deren wiarartige Platzierung, wie es auch  
die Antertigung der Acetylen-Apparate, deren Verkauf und  
Bewilligung behandelt.

Betreffendes Statut ist im Stadthauptmannamte  
jederzeit während der Amtsstunden einzusehen, wofolbst  
auch Interessenten entsprechende Aufklärung finden.

Güns, 1. November 1902.  
Der Stadthauptmann.

### Vermischte Nachrichten.

Postalisches. Frä. Amalie Straner, Post- und  
Telegraphenmanipulantin wurde von Sopron nach Budapest,  
Frä. Julie Szakola nach Szombathely, dann die Mani-  
pulantin Frä. Hermina Podradsky von Szombathely nach  
Sopron versetzt. Der Post-Unterbeamte Michael Sebestyén  
wurde unter Einem von Sopron nach Pápa transferirt.

Brände im Komitate. Dieser Tage brach in  
Horvath-Zsidany ein Schadenfeuer aus, welchem zwei  
Schweine zum Opfer fielen. Auf der Mexikoposhta brannten  
mehrere Strohhütten nieder.

Urtheilsverkündung. Am 6. d. Vormittags ver-  
kündete der Gerichtshof das von der kön. Tafel zu Győr  
bestätigte Urtheil, laut welchem Michael Horvath, der bereits  
wegen Diebstahls seit vier Monaten in Haft ist, zu drei-  
jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde. Da Horvath  
auch zu einer Kerkerstrafe von 6 Monaten verurtheilt ist,  
wird der Gerichtshof in einer seiner nächsten Verhandlungen  
ein Gesamturtheil zu erbringen haben.

Diebstahlsdiebstahl. Das Bänfalvaer 19-jährige  
Mädchen Marie Luz stand jüngst des Diebstahls angeklagt  
vor ihren Richtern. Im Juli 1902 erbrach sie das Fenster der  
Wohnung der Marie Lejisch und entwendete aus derselben  
mehrere Kleinigkeiten im Werthe von 7 Kronen 80 Heller.  
Luz wurde daher zu 6-monatlicher Kerkerstrafe verurtheilt.  
Das Urtheil ist rechtskräftig.

Selbstmord. Der Baggereder Schweinehändler  
J. Garbicsa verübte einen Selbstmord, indem er sich  
auf die Eisenbahnschienen legte, als der Nachzug kam.  
Die Ursache des Selbstmordes ist ein Familienzwist. Vor  
der Ausführung seiner That hatte Garbicsa noch in  
einem dortigen Gasthause ein kräftiges Nachtmahl verzehrt.

Spiegelglück eines Defraudanten. Aus Lemberg  
berichtet man: Vom Personalfaffir des Podzamer  
Staatsbahnhofes in Lemberg, Ritter v. Trzciński, der  
nach Veruntreuung von 6800 Kronen jüngst flüchtig ge-  
worden ist, langte aus Monaco ein Brief ein, in welchem  
er mittheilt, daß es ihm geglückt sei, im Kartenspiel  
70.000 Kronen zu gewinnen. Gleichzeitig übermittelte er  
der Direktion der Staatsbahnen 7000 Kronen, also um  
200 Kronen mehr, als der von ihm defraudirte Betrag  
ausmachte.

Zigeunerplage. Aus Szentes wird berichtet:  
Im Komitate Csongrad treiben sich seit einiger Zeit auf-  
fallend viel wandernde Zigeuner umher, die überall Dieb-  
stähle verüben und auch rauben. In Sándorjána drangen  
sie in den Hof eines Ackerbauers Namens Andreas Kémeth,  
den sie mit Stöcken und eisernen Gabeln so arg zurich-  
teten, daß der Aermste jetzt mit dem Tode ringt. Die  
Zigeuner werden von der Gensdarmrie verfolgt.

Eine furchtbare Soldatenumhändlung. Aus  
Berlin, 3. d., wird gemeldet: Ein angesehenes Provinzblatt,

die „Süddeutsche Volkszeitung in Jasterburg, berichtet von  
einer furchtbaren Soldatenumhändlung aus Gumbinnen.  
Die Nachricht klingt so unangehörlich, daß im Interesse der  
Menschlichkeit gehofft werden kann, sie sei übertrieben. Das  
genannte Blatt bringt einen sensationellen Artikel, wonach  
es in Bestätigung einer früher gebrachten Privatmeldung  
von der Witwe des verstorbenen Kanoniers Valtrus einen  
Brief über die näheren Umstände des Todes ihres Mannes  
erhalten habe. Valtrus war am Abend des 8. August auf  
Befehl eines Unteroffiziers auf eine furchtbare Art miß-  
handelt und dann aus dem im zweiten Stockwerke ge-  
legenen Zimmer zum Fenster auf den Hofraum hinaus-  
geworfen worden und habe in Folge dessen seinen Tod  
gefunden. Am Begräbnistage habe der Rittmeister zu ihr  
gesagt, daß ihr Mann ein tüchtiger Soldat gewesen sei und  
es ihm sehr leid thue, daß er auf diese Weise umgekommen  
sei; die Schuldigen würden gestraft werden und sie eine  
Unterstützung erhalten. Bisher aber habe sie weder eine  
Nachricht über die Bestrafung noch eine Unterstützung be-  
kommen. Auch sei ein Schreiben ihrer Dienstherrschaft an  
den Batterieführer unbeantwortet geblieben. Eine zweite  
Berliner Depesche meldet nun: An maßgebender militäri-  
scher Stelle ist von den Vorgängen in der Gumbinner  
Artilleriekaserne, wie sie die „Süddeutsche Volkszeitung“  
dargestellt hat, nichts bekannt.

Furchtbare Explosion in New-York. Bei einem  
Feuerwerke wurden zahlreiche Mörser verwendet, die mit  
schweren Bomben geladen waren. Als die erste Reihe  
Mörser angezündet wurde, fiel ein Mörser um und ent-  
sandte eine Bombe in die dichtesten Menschenmassen. Durch  
die Explosion dieser Bombe wurden zahlreiche Zuschauer  
zu Boden geworfen. Auch die übrigen Mörser der ersten  
Reihe fielen um und entzündeten sich, wobei ein Hagel  
von Projektilen gegen die Menge geschleudert wurde. Der  
gleiche Unfall ereignete sich auch bei der zweiten und  
dritten Reihe der Mörser. Es kam zu einer entsetzlichen  
Panik. Viele Leute stürzten zu Boden. Eine Reihe von  
Personen fand den Tod, indem sie in Stücke gerissen,  
oder von der Menge niedergetreten wurden.

Colossales Geld wurde in der seit nur fünf  
Jahren bestehenden Klassenlotterie ausbezahlt, und gibt es  
sehr viele Leute, die der Firma Eduard Bihari (Haupt-  
collectur, Budapest, VI., Stadthausgasse 14) ihr materielles  
Glück verdanken. Bei Eduard Bihari wurde die Prämie  
von 600.000 Kronen bereits zweimal gewonnen, ferner  
der Hauptgewinn von 200.000, 80.000, 60.000 Kr. etc.  
etc. Es wird die geehrten Leser interessieren, wo diese  
großen Gewinne ausbezahlt wurden: Die Prämie von  
600.000 Kr. auf Nr. 69686 wurde  $\frac{2}{3}$  in Budapest,  $\frac{1}{3}$   
in Megyes,  $\frac{1}{3}$  in Maros Vasárhely,  $\frac{1}{3}$  in Erzsébetfalva,  
 $\frac{1}{3}$  in Neupetz ausbezahlt. Die Prämie von 600.000 Kr.  
auf Nr. 28718 wurde in  $\frac{2}{3}$  im Comitat Esik, im  $\frac{1}{3}$  Comitat  
Gömör,  $\frac{1}{3}$  im Comitat Bacz ausbezahlt. Der Haupt-Ge-  
winn von 200.000 Kronen  $\frac{2}{3}$  in Budapest,  $\frac{1}{3}$  in Kolozs-  
vár,  $\frac{1}{3}$  in Csikfokta,  $\frac{1}{3}$  im Comitat Also-Zseher,  $\frac{1}{3}$  im  
Comitat Pozsony,  $\frac{1}{3}$  im Comitat Bepperm. Auch die

80.000, 60.000 etc. Hauptgewinne wurden in verschiedenen  
Theilen des Landes ausbezahlt. Wir machen unsere geehrten  
Leser auf die heutige Annonce des Haupt-Collecteurs Eduard  
Bihari, Budapest, Stadthausgasse 14, aufmerksam und  
wolle man die Bestellung sofort einfinden, indem die Ziehung  
bereits am 20. November d. J. stattfindet.  $\frac{1}{4}$  Loos kostet  
12. — Kronen.  $\frac{1}{2}$  Loos 6. — Kronen.  $\frac{1}{3}$  Loos 3. — Kronen.  
 $\frac{1}{4}$  Loos 1.50 Kr.

Die Weinlese in Ungarn ist nahezu im ganzen  
Land, aber leider nicht mit befriedigendem Ergebnisse,  
beendet worden. Die Hoffnungen, die man im Monate  
Mai auf eine überreiche Fehung hegte, sind durch die  
abnormale Witterung zunichte geworden. Die Dürre im  
Monate August und der Frost im Monate September haben  
sehr großen Schaden verursacht. Moste guter Qualität,  
die einen Zuckergehalt von 17 bis 20 Grad nach Kloster-  
neuburg aufweisen, konnten nur in geringen Quantitäten  
gekeltert werden, in den meisten Gegenden wogen die Moste  
12 bis 15 Grad. Der Wein des Jahres 1902 wird zu  
den alkoholarmen und säuerlichen Jahrgängen zählen. Die  
Betheiligung am Mostkauf war heuer auch viel geringer  
als in den früheren Jahren. Moste in den Sandgegenden  
wurden von 15 bis 18 Kronen bezahlt, Gebirgsmoste von  
20 bis 32 Kronen per 100 Liter. In vergohrenen Weinen  
sind noch keine Abschlässe gemacht worden.

Das Zuckerkartell perfekt. Wie die „Ang. Inf.“  
berichtet, wurden neue Uebereinkommen zwischen den Zuck-  
erfabriken und Raffinerien Oesterreich-Ungarns am 4.  
d. Mts. in Wien von den Vertretern der Genossenschaft  
der österreichisch-ungarischen Zuckerfabriken und den Voll-  
machtträgern der Raffinerien unterfertigt. Dasselbe gilt  
für die Periode vom 1. November 1902 bis zum 31.  
Oktober 1903, tritt aber, falls die Brüsseler Konvention  
Gesetzkraft erlangt, am 1. September 1903 außer Kraft.

### Literarisches.

Aus dem Verlage R. v. Waldheim in Wien erhalten wir  
jeden den vierunddreißigsten Jahrgang (1903) des beliebten, immer  
wieder auf's Neue gesuchten illust. Kalenders „Der Wiener Vöte“.  
Derselbe enthält unter Anderem Erzählungen der bekannten und  
gern gelesenen Schriftsteller R. Wolfin Meran, H. Kerschbaum und  
E. Schimmer, sowie diverse poetische Nummern, Zeitgespräche,  
Näthel, Charaden u. s. w. von F. Wit. Lustiges Allerlei, eine reich-  
illustrierte Rückschau auf die Ereignisse der Zeit von Juni 1901. bis  
Juni 1902. Die Reichhaltigkeit des „Wiener Vöte“ 1903 steht  
in seinem Verhältnisse zu dem unglaublich billigen Preise (das Exemplar  
kostet 70 Heller, einschließlich der frankirten Zustellung 80 Heller).  
Die gebundene Salon-Ausgabe (grüner oder rother Einband) dieses  
Kalenders wird vielfach zu Weihnachten als feines, praktisches Neben-  
geschenk verabreicht und kann, seiner eleganten Ausstattung halber,  
ein würdiges Pläzchen in jeder Bibliothek einnehmen. (Diese Aus-  
gabe kostet 1 Krone 50 Heller.)

Ein schönes Zielbild: Die goldenen Hochzeit: Erzherzog  
Rainer und seine Gemahlin Erzherzogin Maria Karoline, ist dem  
„Wiener Vöte“ beigegeben.

Der Jahres-Vöte, ebenfalls illustriert, ist für minder bemit-  
telte Familien berechnet. (Preis 35 Heller.)

Colossales Glück bei **Eduard Bihari**  
wo bisher Kronen über  
**FÜNF MILLIONEN**  
darunter  
**Kr. 600,000 auf Nr. 69686**  
**Kr. 600,000 auf Nr. 28718**  
sofort ausbezahlt wurden.  
Man braucht nicht reich zu sein,  
um ein Loos zu spielen, aber reich kann man dadurch werden.

### GLÜCKSKALENDER.

Jänner	Feber	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	October	Novemb.	Dezemb.
1 67250	1 48357	1 23711	1 73744	1 57927	1 53445	1 28790	1 57988	1 25517	1 18129	1 69900	1 29551
2 29682	2 79827	2 25417	2 82439	2 34235	2 25977	2 73512	2 45796	2 14211	2 82370	2 25886	2 45788
3 29612	3 69327	3 25417	3 19446	3 23282	3 25977	3 28547	3 69636	3 45723	3 63558	3 68511	3 25789
4 29701	4 74229	4 15749	4 25969	4 87792	4 28434	4 57384	4 61454	4 65958	4 43311	4 43236	4 43949
5 29434	5 29655	5 43929	5 98419	5 18427	5 14110	5 61478	5 31903	5 93089	5 73711	5 55418	5 78056
6 96587	6 57810	6 23767	6 69647	6 48723	6 73221	6 69612	6 95625	6 31229	6 18428	6 57900	6 76501
7 27968	7 79857	7 29639	7 53424	7 43710	7 21290	7 82828	7 15235	7 48709	7 84290	7 69629	7 63658
8 29698	8 29738	8 43444	8 57994	8 29721	8 28651	8 96670	8 29696	8 48907	8 57937	8 57836	8 96639
9 29592	9 29729	9 29538	9 29599	9 72658	9 62701	9 29797	9 73709	9 14241	9 78909	9 45778	9 57844
10 69674	10 18411	10 69623	10 84907	10 39614	10 84909	10 47988	10 89805	10 78022	10 73940	10 29555	10 69675
11 96671	11 82414	11 45792	11 57849	11 69596	11 84742	11 84826	11 82936	11 82516	11 28716	11 45745	11 78015
12 78968	12 43239	12 29736	12 84936	12 93638	12 25758	12 14298	12 43498	12 73907	12 18441	12 43245	12 29646
13 45762	13 69640	13 57951	13 43937	13 69636	13 57932	13 15922	13 45909	13 82993	13 14171	13 69638	13 45779
14 29638	14 96989	14 29783	14 82440	14 45748	14 48900	14 14135	14 82954	14 29900	14 96935	14 29621	14 14231
15 67940	15 14123	15 96961	15 73548	15 57909	15 34296	15 14129	15 86635	15 61484	15 14153	15 73645	15 63682
16 67900	16 57829	16 18496	16 82417	16 29748	16 73542	16 29665	16 14265	16 29589	16 78948	16 55444	16 29749
17 67970	17 18440	17 29594	17 82417	17 29748	17 73542	17 86692	17 29811	17 82401	17 43713	17 82458	17 18449
18 67900	18 57829	18 18496	18 82417	18 29748	18 73542	18 29665	18 14265	18 29589	18 78948	18 55444	18 29749
19 67970	19 18440	19 29594	19 82417	19 29748	19 73542	19 14144	19 86614	19 82484	19 57820	19 69669	19 69646
20 45790	20 45791	20 84946	20 29596	20 37814	20 78726	20 78910	20 39611	20 57914	20 78932	20 98498	20 39419
21 67900	21 14270	21 96982	21 45788	21 45788	21 78070	21 69670	21 78747	21 72711	21 93446	21 69667	21 82734
22 14295	22 79647	22 62749	22 44225	22 29636	22 69630	22 87976	22 14283	22 69697	22 67859	22 16462	22 69698
23 96492	23 96424	23 69626	23 69626	23 43227	23 43227	23 14248	23 82928	23 29715	23 69574	23 57954	23 80508
24 69650	24 61473	24 14101	24 79044	24 96968	24 78930	24 18421	24 29652	24 14215	24 29690	24 29740	24 69691
25 62742	25 96498	25 43210	25 43212	25 39674	25 69910	25 29678	25 86655	25 69559	25 78075	25 82931	25 43412
26 28792	26 48946	26 57982	26 31810	26 82942	26 14192	26 96416	26 34224	26 82128	26 80909	26 29631	26 69646
27 73980	27 69646	27 57980	27 78015	27 45718	27 69642	27 96906	27 61401	27 29842	27 78010	27 53420	27 96616
28 86940	28 18406	28 24918	28 24918	28 57909	28 69555	28 82922	28 82926	28 82926	28 29756	28 29641	28 98439
29 18406	29 69624	29 82900	29 45749	29 14198	29 14198	29 86926	29 46720	29 45739	29 39675	29 29641	29 78928
30 78930	30 78930	30 78930	30 98417	30 98417	30 48440	30 29641	30 18421	30 29639	30 18440	30 32459	30 45739
31 45787	31 28792	31 28792	31 84244	31 84244		31 28940	31 73945		31 28317		31 31234

Wann ist mein Geburtstag? Jeder wähle die Nummer, welche zufällig an seinen  
Geburts- oder Namenstage vertheilt ist. Von den Num-  
mern kann man auch anstatt das ganze Loos  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$   
erhalten. Nur im äussersten Fall, dass sollte die Nummer bereits vergriffen sein, so sende Ihnen eine ähnliche.

Preise der Loose I. Classe sind:  
für ein halbes ( $\frac{1}{2}$ ) Fl. — 75 oder K. 1.50 für ein viertel ( $\frac{1}{4}$ ) Fl. 1.50 oder K. 3. —  
für ein abhes ( $\frac{1}{3}$ ) „ 3. — „ 6. — „ „ ganzes ( $\frac{1}{1}$ ) „ 6. — „ 12. —  
und werden Originalloose gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versendet. Jeder Be-  
stellung wird der amtliche Plan gratis beigelegt. Die amtliche Liste sende sofort nach Ziehung. Bestellungen  
wolle man gelangen lassen, nachdem die Ziehung schon am 20. d. Mts. stattfindet sofort, spätestens jedoch bis zum

20. November l. J.

an die so glückliche Hauptcollectur von

Eduard Bihari  
Budapest, Stadthausgasse 14.

Ziehung schon am 20. November d. J.

Debrecziner Speck zu haben in der Delicatessenhandlung Julius Jánosa.

INSERATE.

Jedermann

kann monatlich bis 500 Gulden leicht und ehrlich ohne besondere Kenntnisse und ohne Kosten verdienen. Senden Sie sofort Ihre Adresse mit Retourmarke unter: „U 311“ an das Annoncen-Bureau d. UNION, ZÜRICH, Gotthardstrasse. Briefporto 25 hl. nach Zürich.

Früchte, Gemüse- u. Fleisch-Conserven, Dörrgemüse

empfiehlt in bester Qualität die

Erste Kecskemeter Conservenfabrik

in

— Kecskemét. —

Preislisten gratis und franco.

Epilepsi.

Wer an Halluzin., Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

Amerika.

Abfahrt von Havre jeden Samstag, Fahrkarten durch die Französische Vule. Gute und schnelle Beförderung. Ausgezeichnete Verpflegung inclusive Wein und Liqueur. Nähere Auskunft gratis und franco durch **Josef Fischer** Wien, IV. Allee-gasse 69.

Ein Lehrling

mit gutem Schulzeugnisse, wird in unserer Buchdruckerei aufgenommen.

Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen befreit. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Copie 1500 unzerlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

**Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur.**

Zeugnisausschnitt.

Befestigung . . . . . Mir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probiert, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug, und so will ich, so viel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderen Menschen geholfen wird.

Hochachtungsvoll

Frau Marie Leib.

**Richters Liniment. Capsici comp.**  
Anker-Pain-Expeller  
ist ein altherwehrtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus u. Entzündungen** angewendet wird.  
**Warnung.** Winderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h., R. 1.40 und R. 2. — vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török, Apotheker in Budapest.**  
R. W. Richter & Cie., t. u. i. Hof.



Ungváry László

(aus Czegeled) Preis-Verzeichniss seiner 300 hoch bildenden Weingärten, sowie Reben- und Obst-Baumschule ist erschienen u. sind edle Bäumchen v. 5 kr. aufwärts, glatte u. bewurzelte Weinreben v. 5. 2 aufwärts, ferner äusserst feine Eigenbau-Neuweine von fl. — 15. 18 aufwärts zu haben. Ausserdem sind allerlei Wildlinge wie auch Akazien- und Gleditschea-Setzlinge erhältlich. Bitte Preis-Verzeichniss (auch über Wein) zu verlangen.

+ Schwindsucht heilbar +

nur durch Absonderung der schädlichen Substanzen von den gesunden Theilen der Lunge. Neueste Erfindung. Dieses Mittel „Lunacu-beil“ wird tropfenweise eingenommen. In einer Woche 4 amtlich beglaubigte Danfschreiben erhalten. Jeder kann sich bei den Geheilten selbst erkundigen, da jeder Flasche genaue Danfschreiben beiliegen. Verf. erf. d. Apoth. Eine Flasche reicht 4—5 Monat und kostet 7 Kronen gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Jeder Tag verschlimmert das Leiden, daher bestelle man im eigenen Interesse sofort beim alleinigen Fabrikanten

**Adolf Kleimann, Leipzig-Connewitz.**

Bestandtheile sind: Aeth. Kam. Del 3, Tolubalf, 3, Holztheer 175, Weinspiritu. i. Wasser gelöst 15, Zepf-Zimmetöl 7.

VERZEICHNISS

aller 55.000 Gewinne.

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

**1.000.000 Kronen.**

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

1	Prämie mit	600000
1	Gew. à	400000
1	„	200000
2	„	100000
1	„	90000
1	„	80000
1	„	70000
1	„	60000
1	„	50000
1	„	40000
1	„	30000
1	„	25000
1	„	20000
1	„	15000
1	„	10000
36	„	5000
67	„	3000
3	„	2000
437	„	2000
903	„	1000
1528	„	500
140	„	300
34450	„	200
4650	„	170
4650	„	130
100	„	100
4350	„	80
3350	„	40
55,000	Gew. u. Pr. im Betrage	14.459,000

Bestellbrief zum Abschneiden.

Ersuche um Zusendung von nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von Kronen (ist per Nachnahme zu erheben) (folgt per Postanweisung)

Genauere Adresse

1.000.000 KRONEN

als grösster Gewinn im glücklichsten Falle.

Besonderes Glück bei TÖRÖK.

Viele, viele wurden durch uns glücklich! Über neun Millionen Kronen haben unsere werthen Kunden bei uns gewonnen.

Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist unsere königl. ung. priv. Klassenlotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt. Von

**110,000 LOOSEN werden 55,000**

mit GELD-GEWINNEN gezogen, also die Hälfte Gewinne der vorhandenen Loose laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis.

Im Ganzen wird die enorme Summe von vierzehn Millionen 450.000 Kronen im Zeitraume von nur 5 Monaten verloost. Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.

Die planmässige Einlage der Originallose I. Classe beträgt: für ein achtel (1/8) fl. — 75 oder Kronen 150

„ viertel (1/4) „ 150 „ „ 3—

„ halbes (1/2) „ 3— „ „ 6—

„ ganzes (1) „ 6— „ „ 12—

und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten bis zum

**20. November d. J.**

an welchem Tage die Ziehung beginnt, vertrauensvoll direct an uns einzusenden.

A. Török & Co.

Bankhaus

BUDAPEST,

Grösstes Klassenlotterie-Detail-Geschäft Ungarns.

Klassenlotterie-Abtheilungen

unserer Hauptcollectur:

Centrale: Theresienring 46/a.

1. Filiale: Waitznering 4.

2. Filiale: Museumring 11.

3. Filiale: Elisabethring 54.

Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest.

Original-Lose I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie

Was nicht gewünscht bitten zu durchstreichen.



№ 45.

Draußen begann sie war der ganze Himmel „Gnädiger Herr, ich Diener.  
Jan und sein Gast Egen! „Regen! Endlich Marias helles Lachen und die Wasser stürzen den ganzen Abend und Er war schon nahe fielen. Regen! Die Er ein Teil der Ernte konnte Und die Wasser stürzen Ganz durchnäht kam er in den tiefenden Schwellen.  
Regen! Es ist die mann nach langer Dürre gescheit, heute, wo ant Glücksstrahl gefallen war In ihm wogte und ans Herz drücken — ab dem Kasten, der seit drückte das Instrument die Säeten fürmen. Der des Regens.

Jetzt kamte er die Achtung, brüderliche Maria empfand er jene Verkünderin seiner Hoffnu Bis ins tiefste Herz sprühte Welt erschien ihm froh wert des Glückes. In sich dieses Empfinden sein Antlitz mit einem Meiz r Ueberall sah er M Im Sonnenuntergang er im bleichen Mondalanz, in wind über die Steppe sah Salmen spielend, so mein linge in seinem Leben.  
Zeit täglich war er seine Duldigungen dem bringen; es wahrte nicht ganze Kreis davon, daß Hochzeit feiern werde, betigam sei.  
Man gratulierte Seiten. Der fiedte die G zehnd ein. „Nun ja — ar weis von nichts, von gar Maria sah und hie es schmeichelte ihrer Gite verliert zu sehen, denn er Partie in weitem Umkreise, seines Vermögens, als r Liebe für Jan empfe ihn als den Jhrigen und an seiner Seite.

Zapfen

ser & Co.,  
in, Bayern.

jährlich,

00, 300.000, Lire  
000 etc. bietet

ge Losgruppe:

an, Ziehungen 1./2. 1./4.,  
0., 1./12. Haupttreffer 3-mal

hein. Ziehungen 15./2.,  
000 15./2., 15./5., 15./8.,

om, Ziehungen 1./2., 1./5.,  
Haupttreffer 2-mal Lire

Barzahlung laut Tages-  
matsraben à 8. —

Bekanntmachung an mich  
gelegentlich ausgestellte  
auch schon das alleinige  
Die Zahlung der weiteren  
Lasse.

erthpapiere

ngen und kann deren Rück-  
nliche Theilzahlungen ver-

Bankhaus in Brünn,  
eigenen Hause).

ten und Keufleute  
tungen übergeben,  
h.

00

sten Falle.

bei

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

00

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
„Günser Anzeiger.“  
Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

## Pan Jan.

Novelle von Karl Felix v. Schlichtegroll.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Draußen begann sich der Wind zu regen, und mit einemmal war der ganze Himmel mit Wolken bedeckt. „Gnädiger Herr, ich glaube, es will regnen,“ sagte der alte Diener.

Jan und sein Gastsfreund sprangen wie elektrifiziert von den Sichen. „Regen! Endlich!“ es klang wie ein Jauchzen, in das sich Marias helles Lachen mischte.

Jan verlor diesen Ton eigentlich, aber dennoch hörte er ihn den ganzen Abend und hörte ihn noch, als er heimwärts fuhr.

Er war schon nahe bei seinem Hofe, als die ersten Tropfen fielen. Regen! Die Erde brauchte nicht ganz zu verschnapfen, ein Teil der Ernte konnte noch gerettet werden.

Und die Wasser stürzten hernieder — rauschten und rauschten. Ganz durchnäßt kam Jan nach Hause, aber ihm war, als trüge er in den tiefenden Kleidern den Segen des Himmels über die Schwelle.

Regen! Es ist die niederströmende Regensfülle für den Landmann nach langer Dürre. Und heute gerade kam dies Himmelsgeheimnis, heute, wo auch in sein fast verschnapftes Herz ein Glücksstrahl gefallen war!

Zu ihm wogte und rang es; er hätte jauchzen mögen, jemand ans Herz drücken — aber er war allein! Er riß die Geige aus dem Kasten, der seit Jahren verstaubt auf einem Regal stand, drückte das Instrument an die Wangen und ließ den Bogen über die Saiten kirmen. Der Töne Schall mischte sich in das Rauschen des Regens.

3. Jetzt kannte er die Liebe! Was er für Zenobia gefühlt, war Achtung, brüderliche Zuneigung, aber für Maria empfand er jene Glut, die er als Verkünderin seiner Hoffnungen erträumt hatte. Bis ins tiefste Herz spürte er's, und die ganze Welt erschien ihm froh und friedvoll — so wert des Glückes. In seinen Zügen spiegelte sich dieses Empfinden seiner Seele, selbst sein Antlitz mit einem Reiz verklärend.

Überall sah er Marias teures Bild. Im Sonnenuntergang erschien es ihm, wie im bleichen Mondglanz, und wenn der Abendwind über die Steppe fuhr, mit Gräsern und Halmen spielend, so meinte er, ihre Stimme klinge in seinem Wehen.

Fast täglich war er bei den Nachbarn, seine Duldigungen dem schönen Kinde darzubringen; es währte nicht lange, so sprach der ganze Kreis davon, daß man in Zawale eine Hochzeit feiern werde, bei der Jan der Bräutigam sei.

Man gratulierte Kaniowski von allen Seiten. Der steckte die Glückwünsche schmunzelnd ein. „Nun ja — am Ende — aber ich weiß von nichts, von gar nichts!“

Maria sah und hörte das alles, und es schmeichelte ihrer Eitelkeit, Jan in sich verliebt zu sehen, denn er galt als die beste Partie in weitem Umkreise, nicht sowohl wegen seines Vermögens, als wegen seines Fleißes, seiner Tüchtigkeit.

Liebe für Jan empfand sie nicht, aber dennoch betrachtete sie ihn als den Jünger und stellte sich ihr Lebensziel vor als Frau an seiner Seite. —

Jan war wiederum in Zawale. Es war ein letzter goldiger Herbsttag, einer von denen, die geschaffen scheinen, in uns noch einmal die ganze Sehnsucht nach dem dahingegangenen Sommer zu erwecken. Kraniche zogen in dichten Schwärmen durch die Luft, und sie und da blühte noch eine verpätete Rose an den Sträuchern.

Jan und Maria standen an einem kleinen Teich, der im Garten lag. Der Mond stand bereits am Himmel und spiegelte sein Antlitz in dem klaren Wasser. Die beiden schwiegen. Endlich brach Jan die Stille.

„Maria, wissen Sie, was ich denke und hoffe?“ Sie wurde rot und wandte sich ab. Eine Stunde der Entscheidung, an die sie wohl gedacht, die sie aber dennoch hinausgeschoben wünschte, war da. Sie fühlte es.

Er fragte noch einmal. Sie nickte leise — sprechen konnte sie nicht.

„Maria,“ rief er, „ich liebe Sie so sehr — ich weiß nicht, wie ich es Ihnen sagen soll. Antworten Sie mir, sind Sie mir gut, Maria?“

„Ja, Jan,“ erwiderte sie, „sehr gut; aber gönnen Sie mir noch eine Weile die Freiheit.“ Sie reichte ihm die Hand. „Zürnen Sie mir nicht deshalb, Jan!“

Er preßte seine glühenden Lippen auf ihre Finger. „Maria,“ stammelte er, „ich hoffte auf mehr als auf diese Antwort.“

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und sie schüttelte das Haupt. — „Heute nicht, Jan. Zürnen Sie mir nicht.“ — Mit einemmal lachte sie wieder. „Denken Sie an den Patriarchen, der vierzehn Jahre um Rachel freien mußte.“

Dann eilte sie davon. Jan stand noch lange auf der Stelle. Zweifel und Hoffnungen im Herzen. Dann raffte er sich auf, ging auf den Gutshof, rief nach seinem Pferd und ritt von hinnen, ohne Abschied zu nehmen. Auf dem Heimritt dachte er fortwährend an das eben Erlebte.

„Warum,“ murmelte er, „bin ich mir geeignet, Liebe zu empfinden, aber unfähig, solche zu erwecken?“

Manches aus seiner Kindheit und Jugend fiel ihm ein, und sein Auge ward trübe.

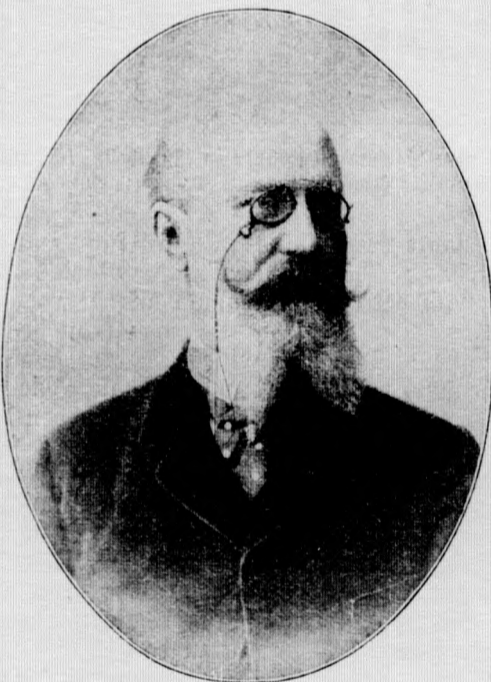
Den nächsten und übernächsten Tag blieb er zu Hause, dann kam ein Brief aus Zawale. Kaniowski schrieb:

„Mein lieber Jan! Sie waren schon drei Tage nicht bei uns, und meine Töchter mit mir beklagen sich über solche Vernachlässigung. Kommen Sie heute zu uns. Zenobia und Maria bitten mit mir darum. Der Ihrige Kaniowski.“

Jan stockte fast der Atem, als er dies las, und es währte nicht lange, so war er auf dem Wege zu der Geliebten. Man empfing ihn sehr zuvorkommend, namentlich Maria war von großer Freundlichkeit, dennoch bemerkte er es schmerzlich, daß sie seine Nähe vermied und es zu verhindern wußte, mit ihm allein zu sein.

So entflohen zwischen Hoffen und Bangen einige Wochen, als nach kurz vorhergegangener Anmeldung Napoleon in Golsawa eintraf. Er war als Rittmeister nach Gowitz verlegt worden, um den dortigen Husaren das Reiten beizubringen, wie er sagte. Einen kurzen Urlaub wollte er benötigen, vor seinem Einzug in die neue Garnison im Elternhause zu sein.

Ja, er kam; strahlend und schön, ein Bild reifer Mannheit. Frau v. Kormorska schwamm in Seligkeit, und auch Jan erfüllte



P. G. Bihourd,  
der neue französische Vorkämpfer in Berlin. (S. 180)

die Anwesenheit des Bruders mit Freude. Er hoffte, die früheren Zwistigkeiten würden ausgeglichen sein, und ein schöner brüderlicher Verkehr würde nun zwischen ihnen stattfinden.

Eines Tages fuhren beide zum Besuch nach Zawale. Napoleon lenkte die Pferde und variierte dieselben, nachdem er in einem lässigen Bogen vor das Haus gefahren war, mit einer solchen Eleganz, daß Kaniowski, der just auf dem Balkon stand, in die Hände klatschte. „Bravo, bravo! Da sieht man den Husaren, den Pferdekennner!“

Napoleon trat selbstbewußt in den Salon. Maria versuchte anfangs ihm mit ihrer schnippischen Art zu begegnen, aber seine schlagfertige Gewandtheit war schnell fertig mit dem Witz ihrer achtzehn Jahre. Er war bald der Mittelpunkt des ganzen Kreises — erzählte, schmeichelte und log, wie es eben kam. Er war blendend heute, und Maria sah, wie unter einem Bann stehend, zu ihm hin und folgte jeder seiner Bewegungen mit großen Augen.

Man unternahm einen Spaziergang in den Park, um dajelbst einige Blumenanlagen zu bewundern, die sich einer gewissen Be-

rühmtheit in der Nachbarschaft erfreuten. Es war eine ganze Gruppe von Beeten, die um einen Steinhügel lagen. Besonders lobte Napoleon die Ausführung.

„Gewiß auf Ihr Geheiß wurde das so gemacht, Maria,“ sagte er höflich.

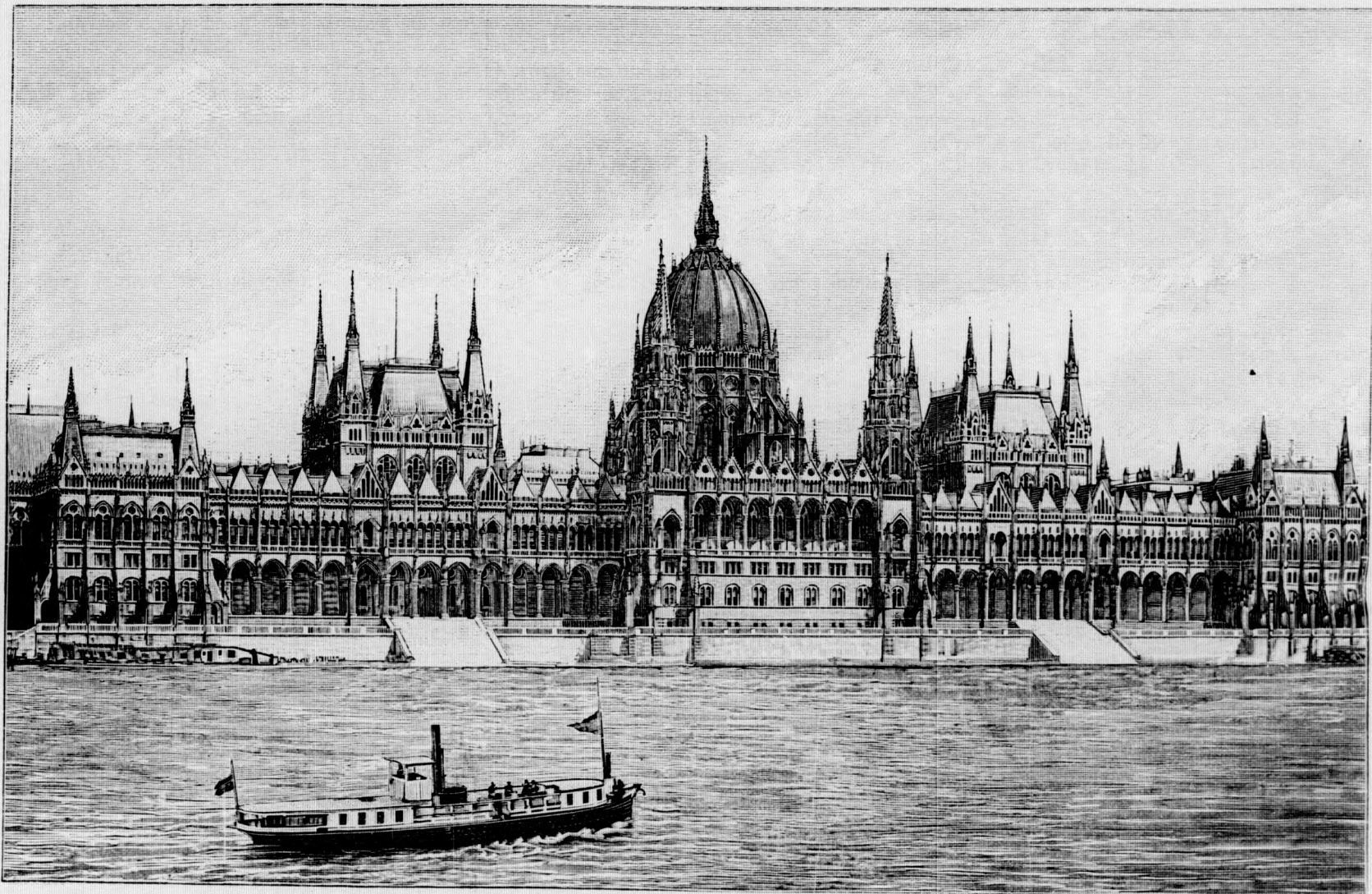
Diese lachte. „Zum Teil allerdings; ich ordnete an, wo die Blumenorten eingepflanzt werden sollten.“

Bei diesen Worten war sie mitten zwischen die Beete getreten und zeigte auf die einzelnen Abteilungen.

„Die Blumengöttin in ihrem Reich,“ scherzte der Rittmeister, „ich mache Ihnen mein Kompliment.“

Diese verbeugte sich leicht und lachte: „Das verdient Belohnung.“ Dabei bückte sie sich, brach einige Blumen und befestigte diese an Napoleons Brust.

Jan war ganz blaß geworden. Vor seinen Augen schwamm es. Er ballte die Faust, denn ihn packte die Eifersucht. Eine Reihe wilder Vorstellungen jagte durch sein Hirn. Aber einen Moment



Das neue Parlamentsgebäude in Budapest. (S. 180)  
Nach einer Photographie von J. Nyary in Budapest.

nur, dann schämte er sich. „Er ist dein Bruder,“ sagte er zu sich, „und du bist ein Narr!“

Zenobia bemerkte seine Unruhe und fragte ihn nach der Ursache.

„Es ist nichts,“ antwortete er.

Doch es war etwas, sie sah, sie verstand alles. Das gute Mädchen hatte den Mann, der ihr über alles teuer war, mit Sorge beobachtet, sie begriff die Hoffnungslosigkeit der eigenen Wünsche bei der Erkenntnis von Jans Liebe zu Maria. Aber verstand diese ihn? Manchmal zweifelte Zenobia. In unzähligen Nächten waren ihre Thränen geflossen, Thränen ihrer Liebe nachgeweint, ehe sie die Kraft der Entfagung fand. Aber das Glück des Mannes, den sie liebte, war ihr heiliger als ihr eigenes. Sie wollte ihm helfen.

Auch jetzt dachte sie daran. Da schreckte sie die Frage Jans auf: „Nun, Zenobia, was sagen Sie zu meinem Bruder?“

Sie wurde dunkelrot. „Er ist ein sehr schöner Mann.“

„Auch Sie sagen das?“

Zenobia lächelte; mit schnellem Sprunge der Gedanken erwiderte sie: „Seien Sie nicht bange, Pan Jan, daß wir über ihn Sie vergessen könnten; wir alle lieben Sie und schätzen Sie von Herzen!“

„Alle?“ fragte Jan und blickte ihr erregt ins Gesicht.

„Alle,“ wiederholte sie, „gewiß alle.“

Jan fuhr jetzt täglich zu den Kaniowskis hinüber. Es fiel ihm auf, daß Marias Wesen ein anderes war als früher. Wenn er kam, ward sie rot, wenn er mit ihr sprach, ward sie verlegen.

„Wenn du heute wieder nach Zawale fährst,“ sagte Napoleon eines Tages, „so möchte ich dich begleiten. Es ist reizend dort — in der That. Die kleine Maria ist so niedlich, daß es sich lohnt, ihr ein wenig den Kopf zu verdrehen.“

„Napoleon!“ fuhr Jan auf.

„Mein Gott, was ist?“

„Wage es nicht — wage es nicht! Denn ich bewerbe mich um Marias Hand.“

Ein lautes Lachen des Rittmeisters war die Antwort. Jan sprang empor, sein Gesicht war dunkelrot. „Verzeih,“ sagte der Bruder, „ich wollte dich nicht kränken, aber du und Maria — es ist zu komisch, ich konnte nicht anders, ich mußte lachen.“

„Napoleon,“ schrie Jan, „ich fordere von dir als Mann und Bruder, daß du Maria ansiehst, als sei sie meine Braut! Thätest du es nicht, so — ich könnte vergessen, wer du bist!“

Damit ging er hinaus. Am Nachmittage ritt er allein nach Zawale, erfuhr aber zu seinem Verdruß, daß die Herrschaften nach Gomize gefahren seien.

(Fortsetzung folgt.)



Ich gehe in den Park, wenn Sie vorkommt, holen Sie mich.



Was! Das auch Gammel!



Der Doktor, so wie das Gott erbarm!

Humoristisches.

Der neue Patient.

Nach Skizzen von W. Grögler.



Ich gehe in den „Blauen Ochsen“. Wenn etwas vorkommt, holen Sie mich, Ratzi!



Hi das eine Praxis in dem Neß! Seit vier Wochen kein neuer Patient!



Halt! Geld her oder ich schieße!



Was! Das auch noch! Na — du kommst mir gerade recht! Gienber Ganner!



Alle Wetter! Ich hab' keinen ganzen Knochen mehr im Leib.



Der Doktor, kommen Sie schnell herein, ein Patient ist da — er jammert, daß Gott erbarm!



Na, aber da hört doch schon vergebens auf!!

ten. Es war eine ganze einhügel lagen. Besonders so gemacht, Maria," sagte ich; ich ordnete an, wo die zwischen die Beete getreten überzerte der Rittmeister, achte: Das verdient Be- nge Blumen und befestigte vor seinen Augen schwamm die die Eiferfucht. Eine Reihe hren. Aber einen Moment



stis hinüber. Es fiel ihm als früher. Wenn er ward sie verlegen. fährt," sagte Napoleon Es ist reisend dort — edlich, daß es sich lohnt,

Denn ich bewerbe mich war die Antwort. Jan „Verzeih," sagte der r du und Maria — es mußte lachen." von dir als Mann und meine Braut! Thätest du bist!" tage ritt er allein nach die Herrschaften nach (Üebersetzung folgt.)

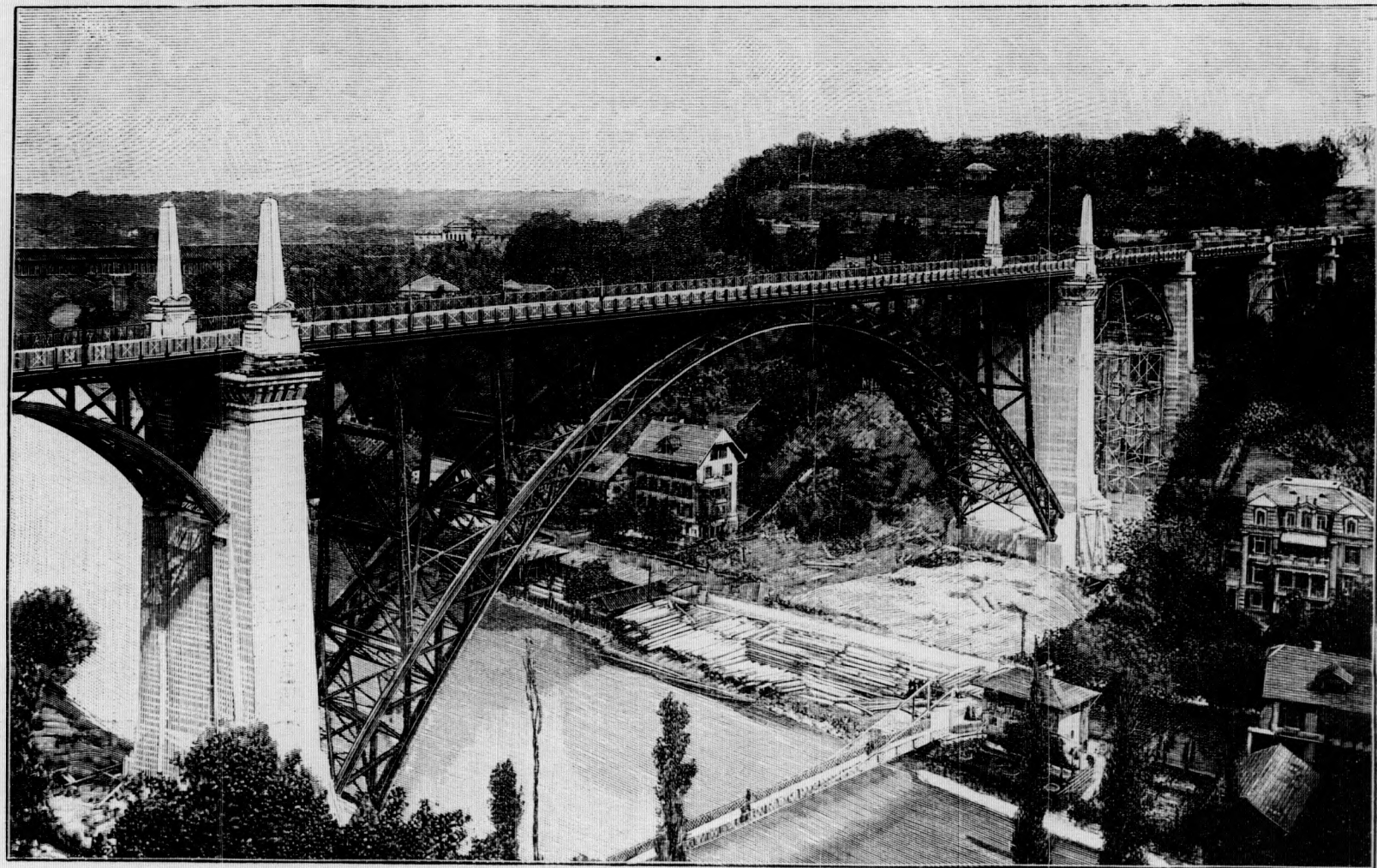
Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — George Bihourd, der neue französische Botschafter in Berlin, ist im Jahre 1846 geboren, studierte die Rechte und war längere Zeit Präfekt in verschiedenen französischen Departements, bevor er in die Kolonialverwaltung und von dieser zur diplomatischen Laufbahn übertrat, um 1886 als außerordentlicher Gesandter nach London zu gehen. 1890 wurde er als Gesandter bei der Haager Friedenskonferenz ernannt, wo er sich sehr beliebt zu machen wußte. Die während der zwei Jahre seines Wirkens erzielte Besserung der französisch-schweizerischen Handelsbeziehungen ist zum großen Teile als sein Werk zu betrachten, und man darf annehmen, daß auch seine Tätigkeit in Berlin dahin gerichtet sein wird, das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich zu einem stetig friedlicheren und freundschaftlicheren zu gestalten. — Die zweite Sitzungsperiode des ungarischen Reichstages wurde diesmal in dem großartigen neuen Parlamentsgebäude in Budapest eröffnet. Man hat den Umgang in das neue Haus ohne

besondere Feierlichkeit vorübergehen lassen, da der Bau bereits im Sommer 1896 so weit fertig gestellt war, daß die Millenniumsfestigung beider Häuser des ungarischen Reichstages darin abgehalten werden konnte, während noch über sechs Jahre erforderlich waren, um den inneren Ausbau und die prächtige künstlerische Ausstattung der Räume zu vollenden. Das neue Parlamentsgebäude liegt am Donauufer und hat eine Länge von 260 Meter. Es ist nach dem Entwurf des jüngst verstorbenen Architekten Emerich Steindl im gotischen Stile ausgeführt und kostet gegen 40 Millionen Kronen. Das Innere umfaßt Hunderte von Zimmern und Sälen. Der runde Festsaal liegt unter der 106 Meter hohen Kuppel, rechts und links davon liegen die Säle für das Abgeordneten- und Magnatenhaus. Der Haupteingang und das großartige Treppenhaus befindet sich in dem an der Stadtseite weit vorjpringenden 115 Meter langen Mittelbau.

Die Kornhausbrücke in Bern. (Mit Abbildung.) — Die Schweizerische Bundeshauptstadt Bern liegt auf einer Halbinsel, welche durch die 35 Meter tiefer fließende Aare gebildet wird. Bis in die neuere Zeit konnte sich die Stadt nur nach Westen ausdehnen, bis auch jenseits der Aare, zunächst südlich, auf dem Kirchhof, Straßen entstanden und den Bau einer Brücke nahelegten,



Die Kornhausbrücke in Bern. Nach einer Photographie von C. Selhofer in Bern.

die auch in den Jahren 1882 und 1883 erbaut ward. Die Kirchhofbrücke überspannt in zwei leichten Bögen von je 87 Meter Spannweite die tiefe Schlucht des Flusses. Als sich neuerdings die Notwendigkeit einer gleichen Verbindung nach den nördlich von der Altstadt gelegenen Flächen des Spital- aders geltend machte, gelangte in der Kornhausbrücke ein ähnlicher, nur noch weit höherer und stärkerer Bau zur Ausführung. Die neue Brücke führt vom Kornhausplatz zum Schänzli. Der Hauptbogen hat eine Spannweite von 114 Meter, die Gesamtlänge beträgt mit den sechs kleineren Nebenbögen 355 Meter.

Doppelstauig. — Mit einer neuen Kurmethode trat während der letzten Regierungsjahre Friedrichs des Großen ein Schweizer Heilkünstler Namens Thibaud in Berlin auf. Dem Grundsatz Rouffens folgend, daß sich der Mensch wieder dem Naturzustand nähern müsse, verordnete er seinen Patienten den Genuß der verschiedensten Kräuter im frischen Zustande. Die „Salatur“, welche jeden Fleischnuß verpönte, führte wirklich in vielen Fällen zu guten Resultaten, und der „Kräuterdoctor“ kam in Aufnahme.

Durch hohe Empfehlungen ermutigt, fandte der Wundermann auch an Friedrich den Großen eine eingehende Darlegung seiner Salatur und stellte dem damals schon kränkenden Monarchen seine Dienste zur Verfügung.

Alein Friedrich der Große verhielt sich mißtrauisch gegen die Heilkraft der frischen Gras- und Kräuterprossen und gab dem Brieffschreiber den Bescheid: „Ich danke für Seine Kur — ich mag noch nicht ins Gras beißen.“ [3. B.]

Von der Koralle. — Die Koralle wurde früher als ein Seegesträuch betrachtet, und man glaubte sogar Blüten an ihr aufgefunden zu haben. Beyhonnell, ein provençalischer Naturforscher, hatte alle mögliche Mühe, diese irrige Vorstellung zu bekämpfen, er hatte die ganze Akademie der Wissenschaften gegen sich, und seine Bestreitung der Ansichten dieser Körperschaft trug ihm bei den Franzosen eine solche Unbeliebtheit ein, daß er Frankreich verlassen und als einfacher Arzt nach den Antillen gehen mußte — alles deshalb, weil er behauptet hatte, was jetzt jeder Schüler weiß, daß die Koralle keine Pflanze sei und folglich auch nicht blühen könne. [W. S.]

Eine Merkwürdigkeit der Schnecke. — Die gewöhnliche Schnecke, die Lungen, Herz und allgemeinen Blutumlauf hat, also in jeder Hinsicht ein luftatmendes Tier ist, kann doch fast unbegrenzt lange Zeit leben, ohne auch nur ein Atom Luft einzusaugen. Mit Annäherung des Winters zieht sich die Schnecke in ihr Gehäuse zurück und verschließt dessen Öffnung mittels einer seidenartigen Absonderung durch eine Wand, die für Luft und Wasser völlig undurchdringlich ist. Spallanzani bewahrte einst eine Schnecke in einer versiegelten Glasröhre vier Jahre und zwei Monate lang, und doch zeigte das Tier alle normalen Funktionen, als es nach dieser Zeit eine Stunde lang der Temperatur von 32 Grad Celsius ausgesetzt worden war. [—dn—]

Anstellungs-Rästel.

„Wo will das mit den Mädchen noch hinaus!“  
So leucht Frau Rot und trinkt ihr Köpchen aus.  
„Gamm jag“ ich meiner nur ein ernstes Wort,  
Werd sie verdrischt, will womöglich fort!  
Nicht läßt im Haus herum sie seit drei Tagen  
Mit meinem Käsehoer — kaum zu ertragen!“  
Frau Doktor greift zum Ruckel, eh' sie spricht:  
„Das, meine Liebe, ist so schlimm doch nicht!  
Die meine, was ich ihr auch sagen mag,  
Ist freundlich und gerätig jeden Tag.  
Doch abends durch die Straßen läuft sie immer  
Mit dem umhellen Wort — ist das nicht  
schlimmer?“  
Auflösung folgt in Nr. 46.

Charade. (Zweifeltig.)

Im dichten Eins verloren hatte ich die Zwei,  
Tief hin und her, wo's endlich zu entdecken sei.  
Ihr könnt euch denken meinen Schreck, als mir  
ward klar,  
Läßt du dies Rästel hier nicht richtig auf,  
Bist du, geübter Leser, selbst daran!  
Auflösung folgt in Nr. 46.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 44: Düne, Hüne.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.